

Glossen und Notizen

Die Verleumdung des Apelles. Man kann vor dem Krieg der unbedingtste Freund der Franzosen gewesen sein. Und sofort (da letzter Pulverdampf entschwand) ist man es wieder, sitzt schon in Paris, läßt sich rechts und links einladen, als wäre einfach nichts gewesen. (Herr Otto Grautoff schreibt in »Kunst und Künstler«, Heft 2, über seine unlängstigen Pariser Eindrücke.)

Man hat ihn also empfangen? Trotzdem besagter Herr Grautoff —? Pst! Reden wir nicht davon! Man liest in Frankreich seine Bücher noch weniger als in Deutschland. Und sie sollen es nie, nie, nie erfahren. (Genug schon, daß »unser großes Leid der Gegenwart ihn bedrückt«.)



G. Kars »Mädchenporträt mit grüner Haarschleife« (Gem.)

Aber da ist noch ein anderer Punkt. Kommt einer als erster nach Paris (da letzter Pulverdampf entschwand) — gut so. Auch den Kaffee bei Matisse und dieses Aufdie-Schulter-Geklopftwerden wollen wir ihm gönnen. Wir (als simple Zurückgebliebene, durstend nach Nachricht und neuer Verbrüderung) — wir stellen nur diese eine, bescheidene, unauffällige Bitte —: daß derjenige, der aus der ersten Fahrt nach Paris den ersten publizistischen Bericht in einer führenden Kunstzeitschrift veröffentlicht, dies mit ebensoviel Gewissenhaftigkeit als Verantwortung tue. Es sei kein beliebiger Zeitungsartikel, nie und nimmer. Sondern ein Grundstock zu neuem Bau.

Monsieur Grautoff, man kann verschiedener Ansicht über Picasso sein. Niemand wird Ihnen, wenn Sie aus

diesen oder jenen Gründen sein Gegner sind, das Recht hierzu benehmen. Wenn man aber Matisse, Bourdelle, Dérain, Maillol sozusagen auf die Bude rückt, ihnen stundenlang Gespräche vom Munde abschreibt, ihre Ateliers durchstöbert und endlich hymnisch über sie berichtet, — dann geht es nicht gut an, Picasso nicht nur nicht aufzusuchen, sondern nur dasjenige über ihn zu berichten, das der ihm schlecht gesinnte Matisse zu erzählen weiß. (Bei Kaffee und Zigarette gleichsam.) Ob man es glaubt oder nicht —: es gibt Verantwortungsgefühl in der Publizistik, selbst wenn man über Franzosen schreibt, Monsieur. Warum fanden Sie nicht, da Sie Zeit genug für schwärmerische Spaziergänge samt zugehörigen Reflexionen und für Erdrücktwerden vom großen Leid der Gegenwart hatten, — ich frage, warum fanden Sie diesen halben freien Tag nicht, um auch Picasso zu besuchen, der — wäre es auch mit tödlicher Sicherheit Bluff — doch sicherlich amüsant über Matisse zu erzählen weiß? Nichts hätte uns mehr interessiert als diese objektive Darstellung. Wäre nicht auch sie von unabsehbarem, historischem Interesse gewesen? (Wer weiß, vielleicht malt Matisse für Leonce Rosenberg ganz normal und für Paul Rosenberg mit den Händen in den Hosentaschen?)

Oder sollten Sie an dem versäumten Besuch keine Schuld tragen? Sollte Picasso nicht zu sprechen gewesen sein? Sollte er von Ihnen eine Kleinigkeit gelesen haben (so zwischen 1914—1919), die ihm nicht unbedingt gefiel?

Der sanfte Innocenz.

Erlidigung. Herr Willibald Nagel, Herausgeberprofessor der »Neuen« Musikzeitung, hat einen Match mit den Futuristen riskiert. Kraft seines germanischen Akademie-»Künstler«tums und eingedenk seiner Aufgabe, das deutsche Gemüt vor Devirgination zu schützen, fühlte er die Verpflichtung zu einer Großtat, die hier beleuchtet sei.

Klar ist, daß der Nagel, den auf den Kopf zu treffen ich gewillt bin, sich in seinem Elaborat eines Stils bedient. Typisch, daß dieser Stil sich nach Möglichkeit dem bei künstlerisch (und politisch) rechts stehenden Skribenten so beliebten Unteroffiziersjargon zu assimilieren sucht, das eins der innigsten und liebsamsten Signale des deutschen Gemüts darstellt. So sei meinen Herzlichkeiten die Liste des nagelistischen Unflats vorausgeschickt. Hier ist sie:

»Hansnarren, blödes Gestammel, spekulative Artistenfexerei, schrullig lächerliches Schaffen, alberne und großwahnsinnige Kundgebungen, Modetorheit, Fratze neben Fratze, Irrlehren, Freibrief für blutigsten Dilettantismus, Geschmiere, Futurismus ist Spekulation mit unlauteren Mitteln, Dissonanzen in sinnloser Häufung, chaotischer Wirrwarr, nur pathologisch zu bewertende Auswüchse, entartete Vorstellungswelt, spielwütige Spekulationssucht.« Enfin! Das sind Argumente, deren logischer Überzeugungskraft und Tiefe sich gewiß kein Leser zu entziehen